

Die Welt von gestern für die Welt von morgen

Die Universitätsbibliothek hat ein Grossprojekt gestartet: Verschiedene Zeitungen aus Basel werden digitalisiert. So die «Basler Nachrichten» im 19. Jahrhundert. Damit werden sie zugänglicher, und die Originale können geschont werden. Bis dahin ist es ein aufwendiger Prozess.

Patrick Marcolli (Text)
Nicole Nars-Zimmer (Bilder)

Teresa Lewis blättert andächtig in einem grossen Band mit alten Zeitungen. Das Papier knistert, wirkt brüchig. Es handelt sich um einen Band mit Ausgaben der «Basler Nachrichten» aus den Zwanzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts. In der Zeit der Weltkriege und dazwischen, so erklärt die gelernte Buchbindemeisterin, sei die Qualität des Papiers schlecht gewesen. Man hat der Produktion alte Kleider, Stroh und Lumpen beigemischt, um Ressourcen zu sparen. Umso fragiler wirken die einzelnen Blätter heute, umso sorgfältiger muss mit den Zeitungen von damals umgegangen werden.

Eine Tranche von zwei Jahren

Den Band, den Lewis auf den Rollwagen in den Katakomben der Bibliothek an der Schönbeinstrasse gelegt hat, überprüft sie auf seine Tauglichkeit, gescannt zu werden. Er gehört zu einer ersten Tranche von Zeitungen aus der Unibibliothek, die ab dem kommenden Jahr digitalisiert werden sollen. Es ist ein Projekt, welches von der Christoph MerianStiftung mit rund 500 000 Franken finanziert wurde und das rund zwei Jahre dauert. In dieser ersten Tranche werden Ausgaben der «Basler Nachrichten» und der «National-Zeitung» und ihres Vorgängers, des «Schweizerischen Volksfreunds», von 1863 bis 1920 in die digitale Welt überführt und so auf dem Internet zugänglich gemacht.

Nicht alle Sammelbände eignen sich auf Anhieb für das Scanning. Denn dort, so kann man es im Digitalisie-

rungszentrum der Bibliothek mitverfolgen, benötigt es einen Öffnungswinkel von 180 Grad, sprich, die Bände müssen möglichst flach unter den sogenannten Flachbettschanner platziert werden. Falls ein Band sehr eng gebunden wurde oder bereits am Zerfallen ist, wird diese Arbeit verunmöglicht. Falls der Band geeignet ist, so demonstriert es Mitarbeiterin Olga Jovanovic, wird hinter das zu erfassende Blatt ein schwarzes Samtuch gelegt, dann fährt der Scanner darüber und gleichzeitig kann auf einem Bildschirm die Qualität des Bildes überprüft werden.

Band für Band, Seite für Seite

So wird das ab dem kommenden Jahr gehen, Band für Band, Zeitung für Zeitung, Blatt für Blatt. Allerdings nicht im Digitalisierungszentrum der Unibibliothek, sondern bei einer auswärtigen Firma, wie Projektleiter Daniel Zürcher betont. Im Gegensatz zu wertvollen alten Handschriften handle es sich bei dem Projekt letztlich um eine Massendigitalisierung, sagt Zürcher.

Und dennoch laufen die Vorbereitungsarbeiten akribisch: Kann ein Band aus genannten Gründen nicht gescannt werden, wird bei der Schweizerischen Nationalbibliothek – dem Kooperationspartner der Unibibliothek in Basel – nachgeforscht, ob es einen identischen Ersatzband gibt. Ist das nicht der Fall, so wird der «Basler Band» ausgeben und neu zusammengesetzt. Drei Teilzeitmitarbeiter überprüfen Seite für Seite und versuchen, Schäden zu beheben. Doch, so gibt Teresa Lewis zu bedenken, es seien nicht ganz alle Schäden zu beheben. «Verlust von Text», nennen die Konservatoren dies.

Und ein solcher Verlust kann durchaus schwer wiegen, insbesondere für die historische Forschung. Das Zeitungsarchiv ist bei Benutzerinnen und Benutzern beliebt – nicht nur in der Universitätsbibliothek, wo vor kurzem ein neuer Raum dafür eingerichtet wurde, sondern auch im Basler Staatsarchiv (siehe nebenstehendes Interview). Digitalisierung, so Daniel Zürcher von der Unibibliothek, bedeute letztlich: Nutzung erleichtern und Originale schonen. Gerade bei der «National-Zeitung» sei die Benutzernachfrage hoch.

Sind die Zeitungen erst einmal gescannt, so werden sie unter der Adres-

«Beim Projekt handelt es sich um eine Massendigitalisierung.»

Daniel Zürcher
Projektleiter

se e-newspaperarchives.ch abrufbar sein. Die Seite wird von der Nationalbibliothek betreut. Die «Neue Zürcher Zeitung» beispielsweise, aber auch der Berner «Bund» sind dort bereits verfügbar und auch verschlagwortet. Demnächst wird laut Daniel Zürcher auch der «Tages-Anzeiger» Teil dieses digitalen historischen Zeitungsverbandes werden. Die Nordwestschweiz hingegen sei noch ein weisser Fleck auf der Karte. Viele Historikerinnen und Historiker, sagt Daniel Zürcher, zeigten sich deshalb erfreut über das Basler Digitalisierungsprojekt.

Das Geschäft ist schnelllebig geworden

Trotz noch herrschender digitaler Lücke: Die Region Basel hat seit dem 19. Jahrhundert viele wichtige Publikationen zur Schweizer Presselandschaft beigesteuert. Die Universitätsbibliothek hat für den internen Gebrauch eigens fünf Schaufeln zur Entwicklung der hiesigen Medien zwischen 1826 und 2016 erstellt. Es beginnt mit den «Baslerischen Mitteilungen», die ziemlich kurzlebig waren, und setzt sich mit dem «Unerschrockenen Rauracher» fort, dem Vorgänger- oder Urblatt der «Baslerischen Zeitung», die seit 2012 unter «bz Basel» firmiert.

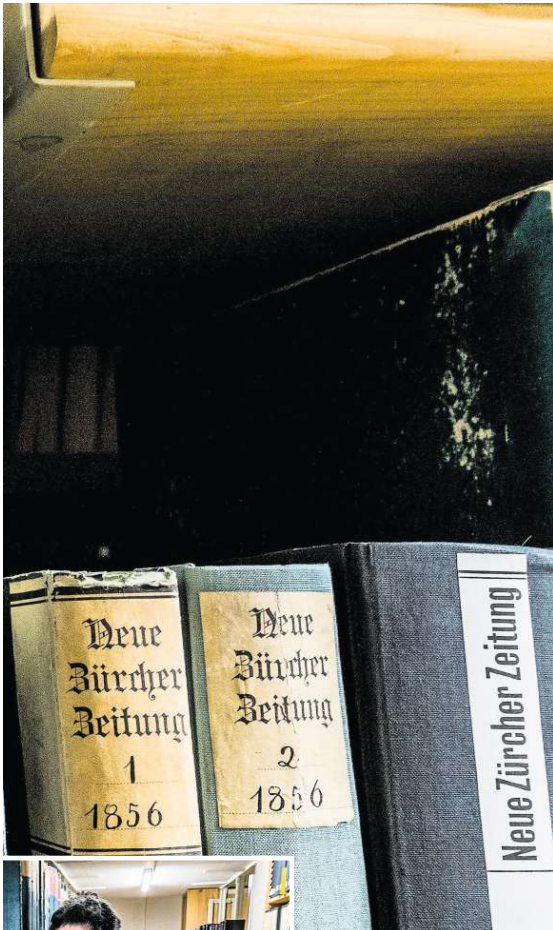
Gegen Ende des 20. Jahrhunderts hat sich die Basler Medienlandschaft enorm diversifiziert, das Geschäft ist schnelllebig geworden. Blätter wie die AZ, die «Nordschweiz», der «Blick Basel», die «Stadtzeitung» oder der «Baslerstab» sind gekommen und gegangen. Der erste Schritt der Digitalisierung ist auch als Versuch zu verstehen, dieses Stück Geschichte in die Zukunft zu überführen.



Buchbinderin Teresa Lewis blättert in alten Zeitungsbinden.



Daniel Zürcher mit dem «Unerschrockenen Rauracher».



«Aus historischer Sicht sehr wichtig»

Die Basler Staatsarchivarin Esther Baur über Zeitungen als Quelle.

Das Staatsarchiv verfügt, wie die Unibibliothek, über ein Zeitungsarchiv. Worin unterscheiden sich die beiden? Was ist gleich?

Esther Baur: Das Staatsarchiv verfügt im Wesentlichen über dieselben Basler Zeitungsbestände wie die Unibibliothek. Die Unterschiede sind marginal. Sie lassen sich beispielsweise bei der Vollständigkeit von Jahrgängen oder beim Erhaltungszustand einzelner Zeitungsausgaben finden. Das Archiv archiviert die Zeitungen aus Gründen der Praktikabilität und des Service für die Forschenden, ebenso wie die Zeitungen den Archivmitarbeitenden bei historischen Recherchen dienlich sind.

Beteiligen Sie sich auch an der Digitalisierung der Zeitungsbestände? Wenn nein: Warum nicht? Im Vorfeld des Projekts haben wir eine Beteiligung des Staatsarchivs geprüft. Wir sind zum Schluss gekommen, dass das Staatsarchiv dann unterstützend zur Verfügung steht, wenn bei der Digitalisierung Lücken in den Zeitungsserien der Unibibliothek geschlossen werden oder vereinzelt schadhafte Einzelnummern durch intakte Exemplare des Staatsarchivs ersetzt werden können. Wir stehen also im obgenannten, freundschaftlichen Sinne zur Verfügung. Und ohnehin gehört die Aufbewahrung und Sicherung von Zeitungen und Zeitschriften ja traditionell zum Aufgabenbereich der Kantonsbibliotheken oder der Nationalbibliothek und nicht der Staatsarchive. Staatsarchive haben einen anders ausgerichteten Auftrag.



Welchen?

Er besteht im Kern darin, das historische Handeln von Staat und Behörden langfristig zu dokumentieren und nachvollziehbar zu machen. Zu diesem Zweck übernimmt das Staatsarchiv die ganze breite Palette an Dokumenten und Datenbeständen und Trägermaterialien, seien sie nun gedruckt, handschrieben, oder digital erzeugt – sofern sie archivwürdig sind.

Wie wichtig ist es aus Ihrer Sicht, Zeitungen aufzubewahren?

Aus historischer Sicht sehr wichtig. Sowohl für die Forschung wie auch für die niederschwellige historische Recherche sind Zeitungen ein zentrales Informationsmedium. Sie sind Errungenschaften der Aufklärung. Zeitungen machen eine sehr breite Palette an Informationen öffentlich zugänglich und tragen als Organe der Meinungsäußerung und der Partizipation historisch gesehen zur Ausbildung demokratischer Strukturen und von Öffentlichkeit bei. Die niederschwellige Zugänglichkeit und die enorme Skalbreite der Zeitungsinformation – vom alltäglichen Anlass in der Stadt bis zum welthistorischen Ereignis, vom kleinsten Detail bis ins Allgemeine – machen die Zeitungen zu einer unverzichtbaren und attraktiven historischen Quelle für jede Form der historischen Forschung.

Und was bringt die Digitalisierung?

Sie eröffnet der interessierten Öffentlichkeit völlig neue Zugänge in das Universum der Geschichte. Die «Digital Humanities» etwa entwickeln auf dieser Informationsbasis völlig neue For-

schungsansätze, Forschungsmethoden und Fragestellungen.

Wer benutzt im Staatsarchiv die alten Zeitungen und wozu?

Sowohl intern wie auch extern werden Zeitungen intensiv genutzt, und zwar von der gesamten Nutzerschaft, von der Historikerin über die Schülerin bis zum Angestellten der Verwaltung und den Archivmitarbeitenden. Letztere nutzen die Zeitungsbestände hauptsächlich zur Beantwortung der zahlreichen Anfragen, die ans Archiv gerichtet werden, zum Beispiel von Fragen zur historischen Tagesaktualität und der Ereignisgeschichte. Oder wir nutzen sie zur Überprüfung und zum historischen Quervergleich verschiedener Informationsquellen und Unterlagen im Archiv.

Und die Archivbesuchenden?

Sie schätzen es, wenn sie neben allen anderen Unterlagen im Archiv auch die Zeitungen direkt vor Ort nutzen können. Der Direktvergleich eines Regierungsratsprotokolls mit der entsprechenden Mitteilung im Abendblatt gibt womöglich erste Hinweise auf eine sich ankündigende Debatte im Grossen Rat oder in der Öffentlichkeit. Nebst den lebhaften und detailreichen Einblicken in die Vergangenheit vermitteln auch der Sprachduktus, die Bild- oder Werbeästhetik zusätzliche wichtige Informationen und einen Eindruck des historischen Alltags, von Stimmung und Atmosphäre, was in anderen Quellen oft vergeblich gesucht wird. Das macht die Zeitungen auch für ein breiteres Publikum attraktiv.

Interview: Patrick Marcolli

Eine neue Bleibe für die Bücherschätze

Das Hauptgebäude der Unibibliothek ist sanierungsbedürftig. Ein Neubau soll Abhilfe schaffen.

Projekt Er ist ein architektonisches Juwel, der Hauptbau der Basler Unibibliothek. Architekt Otto Senn (1902-1993) hat ihn entworfen, gebaut wurde er gegen Ende der Sechzigerjahre. Nun steht eine umfassende Sanierung an. Diese kann aber nicht bei laufendem Betrieb ausgeführt werden. Die Universität plant deshalb einen eigenständigen Neubau in unmittelbarer Nachbarschaft. Der entsprechende Ratschlag der Basler Regierung wurde in der Dezembersitzung des Grossen Rats an die Bau- und Raumplanungskommission überwiesen.

Insgesamt werden allein für die Planung des Baus 7,9 Millionen Franken benötigt. Der Neubau soll auf der Hebelchance zu liegen kommen. Es handelt sich hierbei um eine mittelalterliche Wehranlage, die angesichts der städtebaulichen Veränderungen der Vergangenheit wie ein Anachronismus wirkt und völlig unternutzt ist.

Im Neubau aufbewahrt werden sollen die Sonderbestände der Unibibliothek – also die historischen Bestände, welche nur vor Ort benutzt und nicht ausgeliehen werden dürfen. «Die wertvollen Bestände sollen das Gebäude für Forschungen, Ausstellungen usw.

möglichst nicht verlassen müssen», so der Regierungsrat in seinem Ratschlag. «Durch die Nähe zum Hauptgebäude der Unibibliothek kann ergänzende Literatur dort schnell eingesehen werden.» Ausserdem werde ein «effizienter Betrieb» ermöglicht. Ein Neubau für den Sonderbestand ermögliche, «die wertvollen Bestände nach heutigen Erkenntnissen bezüglich Klima, Erdbebensicherheit, Brandschutz, Wasserschutz und Diebstahl korrekt zu lagern.»

Der Sonderbestand der Unibibliothek nimmt eine Fläche von über 4000 Quadratmetern ein, dies entspricht mehr als 15000 Laufmetern. Insgesamt beherbergt die Unibibliothek knapp sieben Millionen physische Medien auf 28 000 Quadratmetern Fläche.

Den Ratschlag kritisch betrachten der WWF Region Basel, Pro Natura und der Heimatschutz. Unter anderem geht es um die historische «anspruchsvolle Umgebung» mit dem Bernoullianum und dem Holsteinerhof, aber auch um den möglichen Ersatz der Grünflächen rund um die Hebelchance.

Patrick Marcolli



Eine Seite wird zur Probe gescannt.



Auch längst verschwundene Produkte sind im Archiv der Unibibliothek.